

pädagogischer Standard. Beschwerdemöglichkeiten und die Beteiligung von Kindern sind notwendige Voraussetzungen für ihren Schutz.

Im E-Learning-Kurs »Beschwerden erwünscht! – Entwicklung von Beschwerdeverfahren für die Kindertagesbetreu-

ung« wird aufgezeigt, was es braucht, damit sich Kinder im Kitaalltag beschweren können. Denn diskriminierungssensible Beschwerdeverfahren und eine entsprechende Alltagskultur sollen alle Kinder darin unterstützen, ihre Rechte kennenzulernen und sich

für sie einzusetzen. Die Teilnehmenden lernen, ein eigenes Beschwerdeverfahren zu entwickeln oder ein bestehendes zu erweitern.

Marc Köster, Projektleitung, und Juliane Winkelmann, Projektassistentin, beide im Projekt Partizipation und Demokratiebildung in der Kindertagesbetreuung

Politische Bildung für pädagogische Fachkräfte

Im Fokus: Die Themen gruppenbezogene Feindlichkeit, Rassismus, Verschwörungstheorien und Nationalsozialismus

Die kostenlose Veranstaltungsreihe wurde vom Paritätischen Jugendhilfeforum initiiert. Dabei geht es nicht zuletzt auch um die eigenen Vorurteile und Prägungen.

Eine Bleistiftzeichnung zeigt einen Mann, der auf einer Liege liegt. Klein und dünn ist er im Vergleich zu der Krankenschwester, die sich bedrohlich vor ihm aufbaut. Er streckt ihr den Arm entgegen, in der Hand hält er ein leeres Wasserglas, als bäte er sie darum, es aufzufüllen. Die Krankenschwester jedoch hat anderes im Sinn: Eine Zigarette baumelt in ihrem missmutig nach unten gezogenem Mundwinkel, als sie sich zwischen den Beinen des Patienten zu schaffen macht. Mit einer Zange schneidet sie ihm die Hoden ab.

Als Wilhelm Werner das Bild in den 1930er Jahren zeichnete, befand er sich in der sogenannten »Heilanstalt« Werneck in Bayern. »Idiotie« lautete die Diagnose für den Künstler, der 1940 von den Nazis ermordet wurde. Von ihm bleiben rund 40 Zeichnungen, in denen er seine Zwangssterilisation verarbeitet. Die Zeichnungen sind Zeugnis davon, wie es Menschen wie Wilhelm Werner in der NS-Zeit erging. Sie zeigen auch, wie Pflegende, Ärztinnen und Ärzte sowie Sozialarbeitende dazu beitrugen, die Tötungsmaschinerie der Nazis am Laufen zu halten. Sie waren es, die Diagnosen weitergaben, auf deren Grundlage zwischen lebenswertem und »lebensunwertem« Leben unterschieden wurde. Sie führten Zwangssterilisationen durch und sorgten dafür, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihrer

Einrichtungen die Busse bestiegen, die sie in die Tötungsanstalten brachten.

Die Kulturwissenschaftlerin Tanja Lenuweit hat die Zeichnung von Wilhelm Werner ausgewählt, um die zentrale Frage ihres Seminars »Rolle der sozialen Arbeit im Nationalsozialismus« zu illustrieren: Wie konnten sich Sozialarbeitende in der NS-Zeit derart instrumentalisieren lassen?

Etwa 15 Teilnehmende kamen dazu am 24. Mai 2022 im Haus der Wannseekonferenz zusammen – an dem Ort, an dem führende NS-Vertreter am 20. Januar 1942 die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden planten.

Die Veranstaltung ist Teil der Reihe »Politische Bildung für pädagogische Fachkräfte« des Paritätischen Jugendhilfeforums. Verena Teuber, Mitarbeiterin in den Referaten Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit, hat die Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für Politische Bildung Berlin ins Leben gerufen. »Obwohl politische Bildung eine wichtige Aufgabe der Jugendarbeit ist, waren politische Themen in unserem Angebot bisher unterrepräsentiert«, erklärt Teuber. »Es geht bei dieser Veranstaltungsreihe weniger darum, den Fachkräften konkrete Tools an die Hand zu geben, wie sie Kindern und Jugendlichen politische Bildung vermitteln. Wir setzen eine Stufe vorher an und nehmen die Teilnehmenden selbst in den Fokus: Wir möchten ihnen Wissen und Impulse vermitteln und ihre Selbstreflexion anregen.«

Zwei Veranstaltungen beschäftigen sich mit dem Nationalsozialismus.

Außerdem gibt es ein Argumentationstraining gegen Populismus, und gleich zwei Seminare widmen sich der Frage, wie Fachkräfte eigene Vorurteile hinterfragen können. »Rassisten? Sind immer die anderen!« lautet der Titel einer Veranstaltung – dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Rassismen nicht nur angenehm wird, liegt auf der Hand. »Wir sind alle von unseren Erfahrungen und dem System geprägt, in dem wir leben. Je stärker wir das reflektieren, desto besser wird unsere Arbeit«, findet Teuber.

Die eigene Rolle reflektieren – darum geht es auch in Tanja Lenuweits Seminar. Sie illustrierte ihren Vortrag nicht nur mit Bildern, sondern auch mit einer Rechenaufgabe aus einem Schulbuch der NS-Zeit: Darin sollen Schülerinnen und Schüler ausrechnen, wie viel ein Mensch mit Behinderung die Gesellschaft kostet. Anschließend diskutierten die Teilnehmenden: Wie sehr beeinflussen ökonomische Aspekte unsere Arbeit heute? Auch diese Frage geht ans Eingemachte.

Nina Roßmann, freie Journalistin

Wissenswertes

Informationen zur Veranstaltungsreihe:

<https://bit.ly/3xVet6a>

Weitere Veranstaltungen:

22. September 2022, 16–19 Uhr:

Rassisten? Sind immer die anderen!

20. Oktober 2022, von 15–19 Uhr:

Argumentationstraining gegen Parolen und Populismus